

Kriegsende 1945

Erinnerungen von Helga Ackermann, geb. Deist, Jahrgang 1932, damals wohnhaf in Spangenberg-Nausis



Anna Deist und Tochter Helga

Es war der 3. April 1945 als die Amerikaner auch das Landetal erreichten. Ich war damals 13 Jahre alt.

Schon eine Woche vorher hörten wir die Geschosse in Richtung Rotenburg – Morschen einschlagen. Es war eine traurige und anstrengende Zeit. Keiner wusste was kommt und wie es weitergehen sollte.

Meine Mutter Anna Deist, meine Großmutter Dorothea Deist und ich waren auf uns allein gestellt. Alle Entscheidungen die die kleine Landwirtschaft sowie Haus und Hof betrafen, musste meine Mutter und meine Großmutter treffen, mein Vater befand sich im Krieg, so waren wir auf uns allein gestellt.

In diesen Tagen traute sich kaum jemand in's Feld zu gehen, denn es kamen öfters Tiefflieger geflogen, so dass wir in einem Graben Deckung suchen mussten – so auch auf dem Weg zum Konfirmandenunterricht nach Obergude (Nausis gehörte damals zum Kirchspiel Obergude).

Aus Angst um's Überleben und evtl. Versorgungsschwierigkeiten haben wir in eine großen Milchkanne Wurst eingepackt und diese unter den Kohlen versteckt.

In der letzten Märzwoche beluden meine Mutter und ich einen Leiterwagen mit etwas Inventar und Bettzeug. Wagen stand abfahrbereit in der Scheune, damit im Notfall und im Fall eines Angriffes nur noch die Kühe vorgespannt werden mussten um evtl. im Wald Zuflucht zu suchen.

Am 1. April 1945 kam dann noch eine ganze Kompanie deutscher Soldaten zur Verteidigung unseres Dorfes. In der Kümmel'schen Schmiede wurde die Munition und

vieles mehr gelagert. Ein älterer Dorfbewohner, Justus Mänz, verhandelte mit dem Vorgesetzten der Kompanie, damit diese aus Nausis abzogen und es nicht noch in den letzten Kriegstagen zu Kampfhandlungen im Ort kam. Hierdurch wäre das ganze Dorf in Gefahr gebracht worden. Die Kompanie wurde sodann wohl nach Schemmern verlegt, dort kam es dann einem Angriff auf die Kompanie, in Schemmern brannten mehrere Häuser ab.

Bis zum Abzug der Soldaten schliefen wir einige Nächte nur mit unserer kompletten Kleidung, um im Fall eines Falles aus dem Dorf zu fliehen.

Am 2. April 1945 kam die Nachricht, dass der Feind näher rückte. Die örtliche Bäckerei Hehlgans hat dann für das gesamte Dorf noch einmal Brot gebacken, denn man wusste nicht, ob und wann wieder eine Versorgung mit Brot möglich gewesen wäre.

Dann am 3. April 1945 um 9 Uhr morgens sahen wir die Panzer aus dem Wald oberhalb Landefeld kommen.

Meine Mutter hatte schon die weiße Fahne bei uns am Haus angebracht. Der erste Panzer erreichte Nausis, fuhr aber dann langsam weiter nach Herlefeld.

Nachdem die amerikanischen Soldaten das Landetal besetzt hatten, nahmen sie im Schweizerhaus vor Landefeld Quartier. Da die Betten dort nicht für alle einquartierten Soldaten reichten, wurden auch in Nausis Matratzen als Schlafgelegenheiten beschlagnahmt.

Die Soldaten, die durch unser Dorf gingen kamen auch in unserer Haus. Aber wir verstanden sie nicht. Wir schenkten ihnen ein paar Ostereier, das fanden sie gut und sie waren dafür dankbar und gingen weiter.

Nach dem Einmarsch der amerikanischen Soldaten wurde eine Ausgangssperre verhängt, wir konnten daher noch nicht einmal zur Beerdigung einer Tante nach Pfieffe gehen.

Es fiel dann auch die nächtliche Verdunklung der Fenster weg, die nächtliche gespenstige Dunkelheit die aufgrund der Verdunklung bis dahin herrschte, hatte damit ihr Ende. So nach und nach kehrte der Alltag wieder in unser Dorf ein, der Krieg ging für uns glimpflich aus.

Mein Vater, der im Ort eine kleine Tischlerei betrieb, kam im Januar 1947 aus Kriegsgefangenschaft zurück. Er musste sich dann zu Hause erst wieder einleben und die Rohstoffe und Materialien für den Betrieb seiner Tischlerei organisieren um arbeiten zu können. Es war für ihn ein schwerer Neustart.